
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 24/2 (1997)

DOI: 10.11588/fr.1997.2.60813

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Denivelle, Paul Mantoux und Jean Fourastié. Heute kann sich das Conservatoire national des Arts et Métiers auf mehr als 50 Zweigstellen in ganz Frankreich stützen. Ein Profil der Absolventen der Hochschule fehlt nicht (vgl. S. 205–208, siehe auch S. 209–211). Eine Bilanz der bisherigen Arbeit zieht Guy FLEURY, Administrateur général des C.N.A.M. (S. 225–228). Er verweist auf etwa 100 000 Teilnehmer, die das Angebot der Hochschule jährlich wahrnehmen, und auf 800 ausgestellte »diplômes d'ingénieur« im Jahre 1993. Sein Fazit lautet: »Le but de l'abbé Grégoire, donner à la France les moyens de perfectionner l'industrie nationale, est largement atteint.« (S. 225). In einem Ausblick unterstreicht der seinerzeitige Forschungsminister François FILLON die Bedeutung, welcher der Fortbildung von bereits berufstätigen Erwachsenen im Bereich von Technik und Wissenschaft an dieser Hochschule, »une mission conforme aux idéaux révolutionnaires«, zukommt (S. 230).

Ein Verzeichnis der Abbildungen und eine Bibliographie beschließen den Band. Auf ein Register ist leider verzichtet worden. Gewiß verdient der vorliegende Band eine ausführlichere Besprechung, als es hier aus Platzgründen möglich ist.

Andreas SOHN, Münster

Georges MINOIS, Histoire du suicide. La société occidentale face à la mort volontaire, Paris (Fayard) 1995, 421 S. (von E. MOLDENHAUER übersetzt als: Geschichte des Selbstmordes, Düsseldorf und Zürich (Artemis und Winkler), 1996).

Das Thema Selbstmord dürfte eine breite Öffentlichkeit interessieren, denn anhand französischer Zahlen kann der Autor zeigen, daß viel mehr Menschen durch Selbsttötung als durch den Straßenverkehr umkommen. Der französische Historiker Minois, der bisher mit Werken zur Geschichte des Religiösen hervorgetreten war, legt mit diesem Buch die erste Untersuchung über den Selbstmord von der Antike bis in das 20. Jahrhundert vor. Er verfährt dabei überwiegend geistesgeschichtlich, indem er die Bewertungen des Freitodes sowohl bei Autoren philosophischer und religiöser als auch juristischer und später moralischer Schriften verfolgt. Daneben liefert er auch eine erstaunliche Fülle literarischer Belege. In der Einschätzung des Selbstmordes zeigen sich langfristige Schwankungen: Während der Antike herrschte bis in die Zeit kurz vor Beginn der Legalisierung des Christentums eine gewisse Akzeptanz, bevor die Verchristlichung zu einer im Mittelalter immer stärkeren Ablehnung des Freitodes führte. Erst mit der Renaissance setzte eine Neubewertung ein, die zu einer Auseinandersetzung zwischen Freidenkern einerseits, Staat und Kirche andererseits führte. Diese Institutionen betrachteten den Selbstmord als fundamentale Infragestellung ihres Beitrages zu einer akzeptablen Ordnung der Welt und bekämpften ihn deshalb. Mit einer beeindruckenden Beispielfülle belegt der Autor, wie sich die Debatte zur Aufklärung hin auf die Depenalisierung hin zuspitzt, die zwar schließlich erreicht aber mit einem Schweigetabu erkaufte wird. Dies zeigt sich nicht zuletzt im deutschen Sprachgebrauch, in dem »Selbstmord« überwiegt, was ja mit der Komponente »Mord« niedere Motive impliziert.

M. weist auch auf sozialgeschichtliche Aspekte hin. Bei den Oberschichtangehörigen wurde der Freitod leicht mit Melancholie, philosophischen oder schließlich romantischen Motiven akzeptiert oder gar positiv gewertet. Die gleichen Autoren kritisierten Unterschichtangehörige, bei denen der Verzweiflungscharakter der Tat in den Vordergrund gerückt und die Flucht aus der Welt kritisiert wurden. Der Rezensent hätte sich hier eine stärkere Beachtung der sozialen Kontexte der Selbstmordtäter gewünscht. So werden die Ergebnisse von Richard Cobb eher cursorisch zitiert. Er hatte vor einigen Jahren den Wert von Gerichtsakten für die Erhellung solcher Hintergründe gezeigt.

Mit der gebotenen Vorsicht bietet M. Indizien für die quantitative Entwicklung der Selbsttötung, die auf französischen und vor allem englischen Studien beruhen. Zitiert, aber

nicht eigentlich rezipiert wird die bis 1994 einzige größere deutschsprachige Arbeit von Schär. Die vorliegenden Befunde stützen nach M. nicht die Idee von Epochen mit stärkerer oder geringerer Selbstmordhäufung. Solche Vorstellungen scheinen vielmehr ausschließlich das diskursive Interesse an dem Thema widerzuspiegeln.

M. hat insgesamt eine beeindruckende Fülle geistesgeschichtlichen Materials geschickt mit der existierenden sozialgeschichtlichen Literatur verknüpft. Seine klare Argumentation hätte durch eine Reduzierung der Beispiele noch gewonnen. Daß M. immer wieder über die Grenzen Frankreichs – hauptsächlich nach Großbritannien – hinausblickt, ist erfreulich. Auch insofern könnte seine Studie vielleicht die beste Wirkung entfalten, wenn sie als Einladung an die deutschsprachigen Historiker verstanden würde, die von Signori und anderen begonnene sozial- und kulturhistorische Unterfütterung des Themas weiterzutreiben. Dies ist durch die bereits vorliegende Übersetzung ins Deutsche sehr erleichtert.

Martin DINGES, Stuttgart

Joël FÉLIX, *Économie et finances sous l'Ancien Régime. Guide du chercheur. 1523–1789.* Edité par le Comité pour l'Histoire économique et financière de la France auprès du Ministère de l'Économie et du Ministère du Budget avec le concours de l'Imprimerie Nationale, Paris 1994, XIV – 491 p. (Histoire économique et financière de la France, série »Sources«).

Von dem wissenschaftlich zugleich ehrgeizigen und anspruchsvollen Projekt eines auf vier Bände veranschlagten Archiv- und Bibliotheksführers zur Wirtschafts- und Finanzgeschichte Frankreichs vom Mittelalter bis zur Gegenwart ist der die Frühe Neuzeit betreffende Band zuerst erschienen. Unter der sachverständigen Leitung von Michel Antoine hat der Verfasser vier Jahre darauf verwendet, einen *guide* zu erarbeiten, der in der internationalen Historiographie Maßstäbe setzt: Das Buch ist ein gut konzipierter, sehr detaillierter und informationsreicher Führer durch die in Paris und der Provinz in Archiven und Bibliotheken aufbewahrten handschriftlichen Quellen und Druckerzeugnisse, soweit sie die – sehr weit gefaßte – Wirtschafts- und Finanzgeschichte Frankreichs während des Ancien Régime betreffen.

Als sachlich gut begründeten Einstieg wählte der Verfasser die Einrichtung des *trésor de l'épargne* im Jahre 1523, »qui marque la centralisation des recettes de la monarchie« (p. XIII). Trotz des im Titel verwendeten markanten Abschlußjahres trägt das Buch an vielen Stellen der Tatsache Rechnung, daß große Teile der königlichen Finanz-Administration erst 1791/92 zusammenbrachen.

Das erste Kapitel des ersten Abschnitts (p. 3–15) geht über den thematisch vorgegebenen Rahmen sogar noch hinaus, denn es umfaßt, gewissermaßen als Einleitung, eine konzentrierte Übersicht über die allgemeinen bibliographischen Hilfsmittel, die jedem, der sich mit französischer Geschichte beschäftigt, vertraut sein sollten, beispielsweise die Kataloge der Bibliothèque Nationale (p. 3–6).

Das zweite Kapitel, etwas mißverständlich mit »Bibliographie Générale« überschrieben, soll den bibliographischen Einstieg in das eigentliche Thema, die Wirtschafts- und Finanzgeschichte Frankreichs im Ancien Régime, liefern (p. 17–46). Hier gibt es allerdings einige Lücken, die sich auch durch die einschränkende Bemerkung im Vorwort (p. XIII: »elle n'est pas exhaustive«) nicht rechtfertigen lassen: Trotz neuerer Untersuchungen, vor allem aus den 80er Jahren, wird als einziger deutschsprachiger Titel die Studie Göhrings von 1938 (»Amtverkäuflichkeit ...« [sic!]) erwähnt (p. 28). Ungenannt bleibt auch die Arbeit von Eckart Birnstiel über die Fronde in Bordeaux (1985), während die ältere Untersuchung von Westrich Erwähnung findet (p. 29).

Diese beiden Kapitel bilden den ersten Abschnitt des Buches, den der Verfasser – nicht sehr glücklich – »Sources et Bibliographie« genannt hat, obwohl von den »sources« im ei-